Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (2000-2001)

Artikel: Eine Fahne und die Menschen, die dahinter standen
Autor: Menolfi, Ernest
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946550

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINE FAHNE UND DIE MENSCHEN, DIE DAHINTER STANDEN

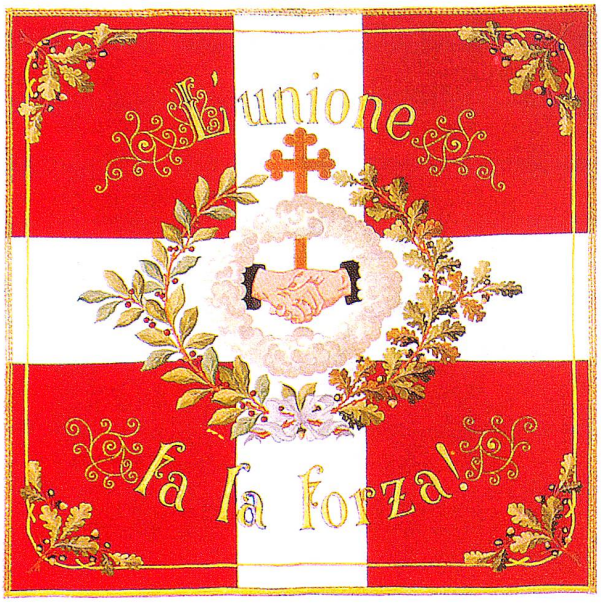
ERNEST MENOLFI

In Gossau gibt es eine bald 100-jährige, farbenprächtige Fahne, an deren Glanzzeiten sich heute nur noch wenige Menschen erinnern. Sie gehört der Lega Cattolica Operaia Italiana di Gossau, also der Vereinigung der katholischen Arbeiter von Gossau. Zurzeit laufen Bestrebungen, für die aufwändig restaurierte Fahne einen würdigen Platz in der Gemeinde zu finden. Ein möglicher Standort wäre eines der Wahrzeichen Gossaus, das Schloss Oberberg, welches auf der einen Fahnenseite abgebildet ist.

Wie viele andere von der Industrie erfassten Gemeinden des Fürstenlandes erlebte Gossau gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen Zustrom italienischer Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter. Den Anfang und das genaue Ausmass dieser Einwanderung aus dem Süden zu bestimmen, ist nicht einfach. Dafür gibt es mehrere Gründe. Vor 1914 gab es kaum Einreise- und Aufenthaltsbeschränkungen, sodass niemals alle ausländischen Personen registriert waren. Dies gilt vor allem für die wichtigste Italienergruppe, die saisonalen Wanderarbeiter im Bausektor, die sich teils nur wenige Tage oder Wochen in der Gemeinde aufhielten. Sie wurden auch nicht von den Volkszählungen erfasst, welche in der Regel den 1. Dezember als Stichtag hatten. Dazu kommt, dass viele der frühen Einwanderer aus dem Südtirol stammten und wegen der damaligen politischen Verhältnisse nicht italienische, sondern österreichische Staatsangehörige waren.

Gemäss der Volkszählung waren am 1. Dezember 1880 in der Gemeinde Gossau 15 Italienischsprechende registriert, in Andwil und Waldkirch noch keine. 1888 waren es in Gossau 40 Personen, 1900 bereits 176. In Straubenzell, das damals noch zum Bezirk Gossau gehörte, waren es allerdings schon 427 Personen. Mit der rasch wachsenden Textilindustrie stiegen diese Zahlen bis 1910 nochmals kräftig an, nämlich auf 499 in Gossau und 1356 in Straubenzell. Wegen der grossen Nachfrage nach Fabrikarbeiterinnen dürfte sich damals auch der Anteil der Frauen beträchtlich vergrössert haben.

Insgesamt lag der Italieneranteil an der Gesamtbevölkerung im Bezirk Gossau trotz der Gemeinde Straubenzell mit 6,7 % nur leicht über dem Kantonsmittel von 5,9 % und erreichte bei weitem nicht den Stand der Bezirke Tablat (18,4 %) oder Rorschach (8,8 %).[1] Die gesamte ausländische Wohnbevölkerung in der Gemeinde betrug im Jahre 1910 dennoch rund 13,5 %, was in erster Linie auf den beträchtlichen Anteil



der Deutschen zurückzuführen ist. Sie bildeten nach wie vor die grösste ausländische Bevölkerungsgruppe.
Auch in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts war die Zahl der nicht wirklich sesshaften Wanderarbeiter noch immer sehr hoch und bildete im Bewusstsein der einheimischen Bevölkerung fast die wichtigere Erscheinung als die kleinere Gruppe der Niedergelassenen. So heisst es am 21. März 1908 im «Fürstenländer»: «Die braunen Söhne des Südens treffen jeweilen um Josephi-Tag (19. März) bei uns ein. Heute morgen beobachteten wir einen starken Trupp Italiener, der Gossau als Absteigequartier benutzt hat. Wenn die Staren und Italiener kommen, ist der Frühling nahe. Juchhei!»
Die saisonal anwesenden Gastarbeiterinnen und -arbeiter wohnten vorwiegend als Untermieter bei Landsleuten oder Einheimischen. Einen hohen Anteil wiesen dabei die Ortsteile «Tiefe» und «Quellenhof» auf, ohne dass es allerdings zu einer Ghettosituation kam wie beispielsweise in St.Fiden im Osten der Stadt St.Gallen. Ein Teil fand in betriebseigenen Häusern eine Unterkunft, teils in Gasthöfen, welche Zimmer für sie bereit stellten. Wirtshäuser bildeten auch die traditionellen Treffpunkte, beispielsweise das «Rössli» oder das «Grütli», die bald einmal als «Italienerrestaurant» bezeichnet wurden.
Neben den überwiegenden italienischen Saisonniers nahm die Zahl der Niedergelassenen doch langsam zu. Sie arbeiteten vorwiegend als Maurer, Erdarbeiter und Bauhandlanger, als Fabrikarbeiter, als Sticker, als Hausierer und als Handwerker, wobei dort die Schuhmacher, Schneider und Maler besonders stark vertreten waren.[2] Andere gründeten kleine Unternehmen oder eröffneten so genannte Handlungen, d.h. Ladengeschäfte, vor allem im Lebensmittelbereich. Spätestens seit 1906 ist auch eine Cooperativa, eine Art italienischer Konsumgenossenschaft, nachgewiesen. Wie aus den Inseraten zu ersehen ist, umfasste ihr Verkaufssortiment vorwiegend südländische Produkte.
Die Mehrzahl der italienischen Gastarbeiter stammte aus sehr bescheidenen sozialen Verhältnissen und war bereit, auch unter teils schlechten bis unmenschlichen Bedingungen und sehr niedrigen Löhnen zu arbeiten. Dies gilt vor allem für die vielen Bauprojekte im Zusammenhang mit dem Bau der Bodensee-Toggenburg-Bahn. Dort wurde von den Unternehmern die Arbeitskraft der Untergebenen in einem Masse ausgebeutet, dass sich Widerstand regte und schliesslich 1905 im grossen Streik beim Bau des Rickentunnels einen Höhepunkt erreichte. Das Ereignis erregte Aufsehen und wurde allerorten heftig diskutiert.
Damals machte in Gossau auch der Maurerfachverein auf sich aufmerksam. Seine Ausrichtung war politisch eindeutig links, was mehrfach aus der Beschreibung der Fahnenweihe vom April 1905 hervorgeht. Der Sonntag, an dem das Fest stattfand, wurde nicht etwa mit einem Kirchenbesuch, sondern mit einem «Schnäpsli» im Wirtshaus begonnen. Die Teilnehmer erhielten eine rote «Bandoliera» als Festzeichen zum Anhängen. In einer Arbeiterbaracke nahmen sie dann am Mittag eine Minestrone als Festtagskost ein. Zur Unterhaltung spielte eine Musik aus St.Gallen, welche ganz aus Maurern bestand. Nach dem Umzug, dem sich auch auswärtige Freunde anschlossen, hörte man sich im Hotel «Bahnhof» die Rede eines Genossen aus St.Gallen an. Obwohl dem Zeitungsberichterstatter, der zum Verein gehörte und sich spasseshalber Giuseppe Bassiufguoti nannte, die gewerkschaftlichen Forderungen gut gefielen, betonte er das gute Einvernehmen, das in Gossau zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herrsche.[3]
Die Harmonie in der Sozialpartnerschaft wurde allerdings bald darauf auch in Gossau empfindlich gestört. Beim Bau des Gaswerkes kam es zu einer kurzen Arbeitsniederlegung, welche «Der Fürstenländer» am 10. August 1905 folgendermassen kommentierte: «Etwa 40 italienische Erdarbeiter, die an der Ausführung des hiesigen Gaswerkes beschäftigt sind, streikten gestern, obwohl der Taglohn 60 Rp. mehr betrug als auf anderen Bauplätzen. Der Streik ist beigelegt. Derselbe war von zwei Arbeitern angezettelt worden, die noch nicht einmal ihre Schriften abgegeben hatten. 17 Arbeiter sind entlassen worden, die übrigen haben die Arbeit wieder aufgenommen.» Diese Meldung blieb nicht ohne Widerspruch. Der «Stadt-Anzeiger» von St.Gallen rügte, dass die Gründe nicht angegeben worden waren und dass es sich bei der Entlassung um eine Massregelung, also um eine Bestrafung, gehandelt hatte. So lieferte denn der «Fürstenländer» am 14. August eine Mitteilung nach: «Die Arbeiter stiessen sich hauptsächlich an einem Artikel des Anstellungsaktes, nach welchem solche, die an der Menage teilnehmen wollten, für Koch und Küche 10 Rp. zu entrichten hatten. Der Lohn der Erdarbeiter (diese betraf es) betrug Fr. 4.30. Wer sich mit dem Abkommen nicht einverstanden erklären wollte, wurde entlassen. Das ist unseres Erachtens keine Massregelung.»

Italienische Arbeitskräfte bei der Dorfbachüberdeckung (1910) an der Ringstrasse. Aufnahmen dieser Art entstanden jeweils, wenn der Unternehmer und die Bauherrschaft die Baustelle besichtigten. Hier erkennt man zwei der «Herren» mit schwarzen Hüten und schwarzen Mänteln in der Bildmitte.

Zu dieser vermehrten gewerkschaftlichen Aktivität gesellte sich damals eine betont antiklerikale Bewegung. In Rorschach und Umgebung sollen sich nach einer Unterschriftenaktion unter der italienischen Bevölkerung zahlreiche Menschen schriftlich verpflichtet haben, auf die Dienste der katholischen Kirche, auch bei einem Todesfall, zu verzichten.

Diese Vorkommnisse müssen als Hintergrund für die Gründung einer katholischen Arbeitervereinigung in Gossau, der Lega Cattolica Operaia Italiana, im Juli 1906 gesehen werden. Sie war als klares Gegengewicht gegen solche kirchenfeindlichen und sozialistischen Bewegungen gedacht. Es ging auch darum, den sich offenbar abzeichnenden Abfall vieler Arbeiter von der Kirche aufzufangen. Bis zur Jahrhundertwende war nämlich die katholische Kirche in der Betreuung ihrer Emigranten im Ausland nur wenig in Erscheinung getreten. Dies änderte sich vor allem aufgrund der Bemühungen des Bischofs Bonomelli von Cremona. Sein Missionswerk sandte italienische Geistliche in die industrialisierten Einwandererzentren, wo sie unter der Bezeichnung «Missione cattolica» ihre seelsorgerische Betreuungstätigkeit aufnahmen. In Gossau gab es damals zwar noch keinen eigenen italienischen Geistlichen, doch fand jeweils am Sonntagmorgen eine besondere italienische Messe in der inzwischen abgebrochenen Schutzengelkirche an der Bahnhofstrasse statt.

Da nur ganz vereinzelte Dokumente dieser Lega gefunden werden konnten, weiss man von ihrer Aktivität nicht viel. Einiges kann man aus späteren, rückblickenden Bemerkungen schliessen. So heisst es in einem Bericht von 1910, Kaplan Weder hätte beim Aufbau des Vereins eine massgebliche Rolle gespielt.[4] Die Gründung scheint am 15. Juli 1906 erfolgt zu sein, als gemeinsam 16 Männer eintraten. Es waren dies:

Casimiro Pauletto, Händler, 42
Alfonso Sovilla, Schifflisticker, 27
Pietro Primolan, Hausierer, 33
Giovanni Boldo, Handlanger, Niederdorf, 44
Ferdinando Forlin, Hausierer, 30
Giovanni Pante, Hausierer, 46
Giuseppe Mastel, Hausierer, 39
Antonio Forlin, Hausierer, 27
Francesco Fronebner, Handlanger, 60
Casimiro Forlin, Hausierer, 35
Arturo Caalta, Sticker, 21
Pietro Sessegolo, Sticker, 33
Giuseppe Stach, Handlanger, 32
Giuseppe Facchin, Handlanger, 28
Pietro Fizziani, Handlanger, 43
Ribul-Holzer, Kellner, 46

Im Laufe der nächsten Monate folgten:

Pietro David, Bodenleger, 20
Domenico Forlin, Akkordarbeiter, 52
Antonio Malacarne, Akkordarbeiter, 29
Cesare Sassi, Handlanger, 48
Narciso Piretta, Handlanger, Henau, 36
Alessandro Populin, Schreiner, Wildhaus
Bortolo Mastel, ital. Konsum
Antonio Zambelli, Schlosser, Herisau

Bis zum Dezember des folgenden Jahres waren insgesamt 37 Beitritte erfolgt.[5]

Von Anfang an spielten die Beziehungen zu den Nachbargemeinden eine grosse Rolle. Dies gilt besonders für Herisau, wo 1908 eine eigene Sektion gegründet wurde. Da die Gossauer Statuten nicht aufzufinden waren, können deshalb mit gutem Gewissen jene von Herisau zur näheren Betrachtung

DAS WOHNHAUS EINES ITALIENERS 1906

Wie beengt sich die Wohn- und Lebensverhältnisse im Stickereidorf Gossau für viele Bewohner vor dem Ersten Weltkrieg präsentierten, beschrieb die Gesundheitskommission im Auftrag des Gemeinderates 1906, als sie über das Haus des aus Italien eingewanderten Bortolo Mastel, «Spezereihandlung und Kostgeberei» an der St.Galler Strasse, Bericht erstattete: «Auf der Nordseite des Hauses ist ein ziemlich gut abgeschlossener Raum, in welchem in einem Verschlage zwei junge Schweinchen gehalten werden. Der Verschlag ist mit Ablauf in den Jauchekasten versehen und im allgemeinen so platziert, dass diese Einrichtung auf Zusehen hin vorderhand gestattet werden kann, immerhin in dem Sinne, dass, wenn in der wärmeren Jahreszeit die Belästigung der Hausbewohner oder der Nachbarschaft eine erhebliche würde, dieselbe entfernt werden müsste. Im Haus sind die Räumlichkeiten ordentlich hergerichtet, aber in einer Weise ausgenützt, die über das übliche Mass hinausgeht. Es kommen auf die Person in einem Schlafraum nur 4 bis 6 Kubikmeter Luftraum, während andernorts zum Beispiel 8 Kubikmeter gefordert werden. Ein Zimmer im 2. Stock über der Küche des ersten Stockes hat weder genügend Luft noch Licht, weshalb das Zimmer sehr dunkel ist und sich darin ein äusserst übler Geruch verbreitet. Das Zimmer darf deshalb für den Aufenthalt von Menschen nicht mehr benützt werden, bis dem Übelstande abgeholfen worden ist.»
(Um welches Gebäude es sich handelte, ist nicht mehr feststellbar. Die Familie Bortolo Mastel wohnte von 1912–1961 an der Kirchstrasse 44.)

herangezogen werden. Der Hauptzweck des Vereins bestand in der moralischen Förderung der Mitglieder und dem Beistand im Krankheitsfall. Der Präsident musste entweder ein Geistlicher sein, oder es stand ihm ein kirchlicher Assistent mit Vetorecht in moralischen und religiösen Angelegenheiten zur Seite. Von den Aufnahmebedingungen seien erwähnt: Beherrschen der italienischen Sprache, Bekenntnis zur katholischen Religion, Ablehnung des sozialistischen und anarchistischen Gedankengutes, untadelige moralische und zivile Haltung, Mindestalter von 14 Jahren. Die Eintrittsgebühr hing vom Alter ab, denn normalerweise betrug sie einen Franken, für jene über 50 Jahre aber Fr. 1.50.

Giuseppe De Grandi anlässlich einer Weihnachtsbescherung bei der «Missione Cattolica Italiana» in Gossau. 1970.

1909 bekam der Verein auch seine schöne Fahne. Sie trägt die zwei Jahrzahlen 1906 und 1909, also das Gründungsjahr und das Jahr der Fahnenweihe. Gemäss den Rechnungsbüchern der Jahre 1909–1911 dürften die Herstellungskosten die Summe von Fr. 122.– betragen haben.

Beide Seiten der Fahne verbinden jeweils geschickt italienische mit schweizerischen und lokalen Elementen. Das Motto «L'unione fa la forza!», d.h. «Einigkeit macht stark», ist daher wohl in erster Linie als Verbindung und Verständigung zwischen Schweizern und Italienern zu verstehen. Dies dürfte auch durch den Händedruck ausgedrückt werden. Über den Händen erhebt sich das sabaudische Kreuz. Es geht auf das lateinische Wort «Sabaudia» für «Savoyen» zurück und ist hier vermutlich als altes Einheitssymbol für Italien und dessen Monarchie zu verstehen. Eingerahmt wird das zentrale Bild durch den Lorbeerkranz, der als Sinnbild für Verstand, Talent und Fleiss gilt. Die vier Ecken sind mit Eichenlaub geschmückt. Deren Bedeutung liegt in der Stärke und dem beständigen Charakter. Den ganzen Hintergrund bildet ein grosses Schweizer Kreuz, das jedoch bis zu den Rändern reicht. Die andere Seite hat als Hintergrund die italienische Trikolore. Im Zentrum steht das Schloss Oberberg auf einer herzförmigen Wiese. Über dem blauen Himmel mit Goldwolken befindet sich ein kleines Schweizer Kreuz. In den unteren Ecken ist links das Gossauer Wappen, rechts das St.Galler Kantonswappen, allerdings auf schwarzem Grund.[6] Neu hinzugefügt wurde die Inschrift «Missione Cattolica Italiana – Gossau (SG) – 1986», was einerseits zeigen will, dass diese Gruppierung die beschriebenen Werte hochhalten möchte, dass sie es andererseits war, welche die Fahne aus ihrem Dornröschenschlaf befreite und zu neuem Leben erwachen liess.

Von der Lega gibt es aus den folgenden Jahren nur wenig Nachrichten. Am 10. Januar 1910 berichtete seit langem wieder einmal «Der Fürstenländer» über die Vereinstätigkeit: «Der italienische katholische Arbeiterverein hatte vorletzten Sonntag seine Kinderbescherung abgehalten. Über 30 Kinder der Mitglieder wurden mit Kleidungsstücken, Schuhen, Unterkleidern usw. bedacht. Die Kleinen hatten grosse Freude an den Gaben, die ihnen Gönner und Freunde des Vereins schenkten. Die Sammlung italienischer Arbeiter auf christlicher Grundlage ist eine grosse Notwendigkeit und sollte womöglich in allen Orten, wo viele Italiener sich ansiedeln, vorgenommen werden.»

Im Sommer 1914 brach der Erste Weltkrieg aus, und viele fuhren ziemlich überstürzt in ihre Heimat zurück. «Der Fürstenländer» berichtete am 12. August: «Gestern Abend passierte wieder ein sehr langer Zug mit italienischen Heimreisenden Gossau. Von Gossau aus schlossen sich diesen etwa 50 Personen an.» Gemäss Protokoll des Gemeinderates nahm die Bevölkerung Gossaus damals zwischen dem 1. August und dem 1. September um insgesamt 404 Personen ab und ging damit auf 9165 Einwohner zurück.

Da sich Italien vorerst nicht am Krieg beteiligte, kehrten sie oft wieder zurück, ohne dass ihre Zahl allerdings den Vorkriegsstand nochmals erreicht hätte. Dennoch gibt es gerade aus der Mitte dieser Kriegszeit eine etwas ausführlichere Zeitungsnotiz zum Verein: «Italienerliga Gossau. Der italienische Arbeiterverein Gossau darf auch einmal etwas von sich hören lassen. Wohl hat er durch den Krieg viele seiner Mitglieder verloren, aber trotzdem konnte er sich erhalten, ja, er beginnt sogar wieder aufzublühen. Gestern Sonntag

hielt er eine prächtige, über alles Erwarten gut besuchte Versammlung im ‹Gesellenhaus› ab. In schöner Zahl hatten sich auch die Herisauer eingefunden.»[7]

Auf die nachfolgenden Jahrzehnte des Vereinslebens kann hier wegen vorerst fehlender Unterlagen nicht weiter eingegangen werden. Hingegen gibt es noch einiges über das Schicksal der Fahne zu berichten. Es ist bekannt, dass sie jeweils bei feierlichen Anlässen, beispielsweise den Fronleichnamsprozessionen, mitgetragen wurde, in neuerer Zeit aber weitgehend aus der Öffentlichkeit verschwand. Eine Renaissance erlebte sie aber im Hinblick auf den 80. Jahrestag der Gründung der Lega im Jahre 1986. Da sie inzwischen in schlechtem Zustand war, kam die Idee einer Restaurierung auf. Die befragten Fachleute rieten allerdings von einem solchen Unternehmen ab, da die richtigen Textilien dafür nicht zu finden wären und der Arbeitsaufwand in keinem Verhältnis zum praktischen Gebrauch stehen würde. So entschlossen sich die Initianten schliesslich, in Italien eine Nachbildung herstellen zu lassen. Um die beiden Seiten beim Aufhängen in einem Raum gleichzeitig zeigen zu können, wurden zwei gesonderte Fahnen geschaffen.

Die feierliche Einsegnung und Enthüllung fand anschliessend an die Weihnachtsmesse des Jahres 1985 in der Kapelle der Pallottinerpatres in Gossau unter der Leitung des italienischen Missionars Don Luigi Amasanti statt. Eingangs verwies er auf die symbolische Bedeutung der Darstellungen: Heimattreue, Verbundenheit mit Gott und der Gemeinschaft, Fleiss und brüderliche Zusammenarbeit. Die beiden Fahnen wurden daraufhin durch ihre Paten und Mitsponsoren enthüllt. Diese waren seit langem mit der Fahne und dem Verein innerlich verbunden. Bei der einen Fahne war es das Ehepaar Ferdinando Maier, der langjährige Fähnrich und Hüter der Fahne, bei der zweiten Rita Facci, deren Vorfahren zu den Gründungsmitgliedern der Lega gehört hatten.

Die Bemühungen, die Erinnerung an dieses Stück Gossauer Geschichte wach zu halten, sind sehr verdankenswert. Initiator ist vor allem Giuseppe De Grandi – Cavaliere und ehemaliger Cancelliere principale des italienischen Konsulats in St.Gallen –, der seit seiner Heirat mit Antonietta Populin im Jahr 1947 in Gossau ansässig ist. Ihm ist auch das Zustandekommen dieses Beitrages zu verdanken. Mit Hilfe seiner Unterlagen, welche er zur langjährigen Geschichte der italienischen Kolonie in Gossau zusammenträgt, konnte die Vereinsgeschichte wenigstens in Ansätzen rekonstruiert werden. Die Arbeit erleichtert hat auch der Gossauer Historiker Karl Schmuki, der dem Autor die Daten der Zeitungsnotizen übermittelte und ihm damit die langwierige Sucharbeit ersparte.

Anmerkungen

1 Habicht, Hans-Martin: Probleme der italienischen Fremdarbeiter im Kanton St.Gallen vor dem Ersten Weltkrieg, Diss. Zürich 1977, S. 22.
2 Staatsarchiv St.Gallen, Steuerbücher von Gossau.
3 «Der Fürstenländer», 18.4.1905.
4 «Der Fürstenländer», 10.1.1910.
5 Gemäss Unterlagen von Herrn Giuseppe De Grandi, Gossau.
6 Zur besseren Verständlichkeit wird hier die Fahne so beschrieben, wie sie sich dem Betrachter darstellt. Heraldisch richtig müssten die Begriffe «links» und «rechts» umgekehrt verwendet werden.
7 «Der Fürstenländer», 31.7.1916.